

# Lehrtafel!

Meiner unvergeßlichen  
Lebensgefährtin

# Thilde Peters

geb. Henningsen.

---

Geboren: 18. Februar 1830

Gestorben: 23. März 1903

---

„Dein ganzes Leben ein Liebesdienst, ein Opfer der Liebe von  
Anfang bis zu Ende.“

---

Davenport, Iowa, 23. April 1903.



T h i l d e P e t e r s .

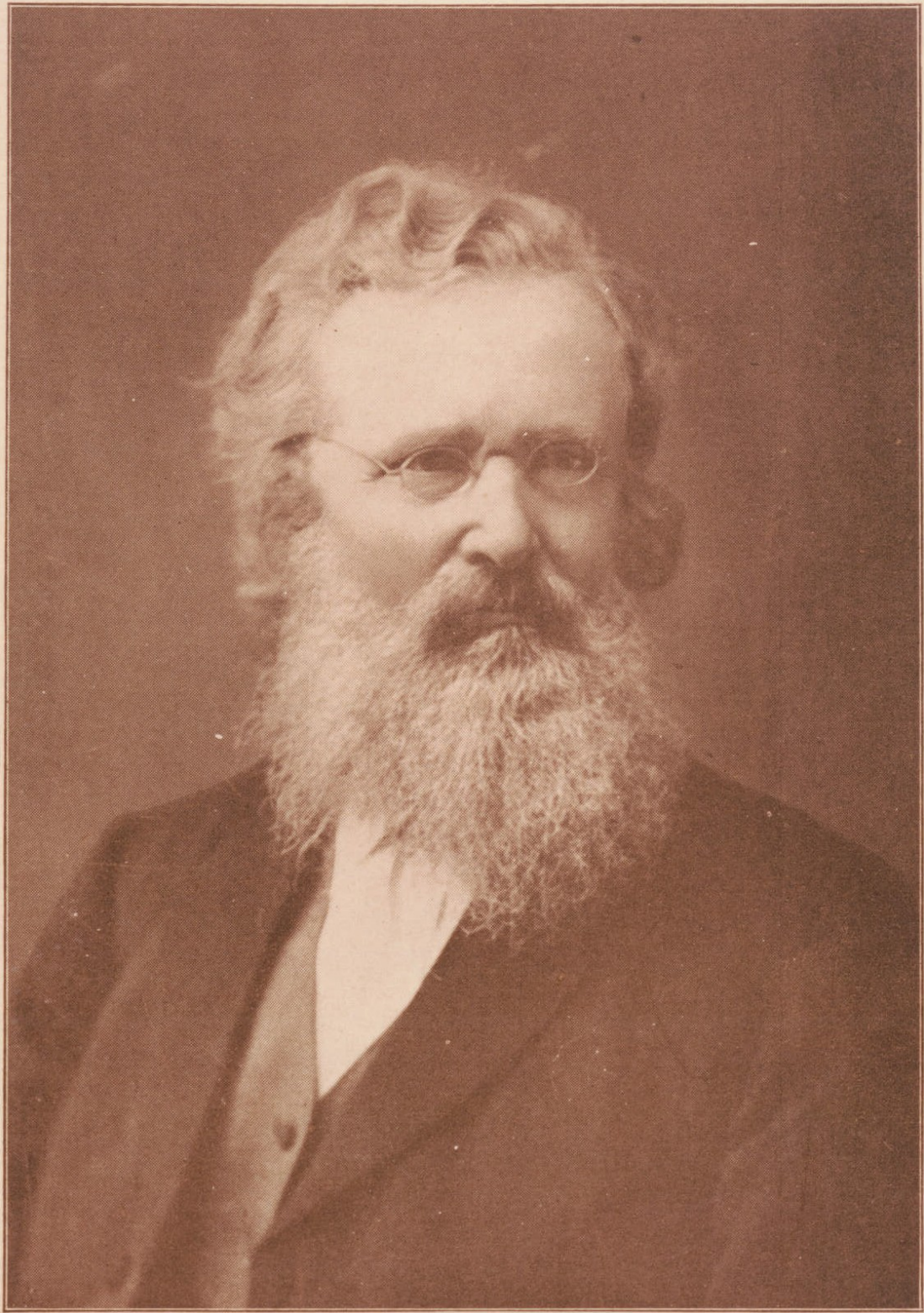
Über B l e i k P e t e r s, den Verfasser des Nachrufs, enthält die Tondernsche Zeitung - 27. Juni 1908 - folgende Angaben:

Insel Sylt, den 25. Juni. B l e i k P e t e r s †.

Bleik Peters, ein alter Krieger aus den schleswig-holsteinischen Befreiungskriegen, ist hochbetagt in Davenport (Jowa) gestorben. In "Hambg.Nachr." wird über den Verstorbenen geschrieben: "Am 24. März d. J., vier Tage nachdem er sein 83. Lebensjahr vollendet hatte, feierte er mit seinen alten Kameraden vom Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossenverein das 60 jährige Erinnerungsfest an die Erhebung der Schleswig-Holsteiner zur Abschüttelung des dänischen Jochs. Er tat bei dieser Gelegenheit einen Fall, der dazu beigetragen hat, sein Lebensende zu beschleunigen.

Bleik Peters gehörte zu der großen Einwandererschar aus Schleswig-Holstein, die vom Ende der vierziger bis Ende der fünfziger Jahre nach Davenport, nach Scott County und dessen benachbarten Counties strömte und deren Bevölkerung ein bestimmtes Gepräge gab, das bereits Generationen überdauert hat und auch nach weiteren Generationen noch erkennbar sein wird. Bleik Peters, der am 20. März 1825 in der Ortschaft Keitum auf der Insel Sylt als Sohn des Segelschiffkapitäns M. B. Peters, mit dem er als 16jähriger junger Mensch eine Seereise nach Venezuela machte, geboren war, erhielt eine sorgfältige Erziehung. Er absolvierte das Gymnasium in Husum, das er von 1842 bis 1846 besuchte, worauf er auf den Universitäten von Kiel und Heidelberg die Rechte studierte. Während des Krieges stand er zuerst bei dem Ranzowschen Freikorps, später bei der 2. Kompanie des 4. Jägerkorps. Der unglückliche Ausgang des Krieges trieb ihn, wie tausende seiner Landsleute, nach Amerika. Im Jahre 1852 reiste er von Hamburg nach New York. Im Jahre 1855 kam er nach Davenport, wo er den Ehebund mit seiner ihm vor wenigen Jahren im Tode vorangegangenen Gattin schloß, deren Mädchenname Tilda Henningsen war. Anfangs Schreiber, fing er später an, die Rechtswissenschaft in Amerika zu betreiben. Im Jahre 1857 wurde er Notar und im Jahre 1860 wurde er zum Aldermann erwählt. Seit der Gründung des Vereins im Jahre 1873 war Bleik Peters Präsident des schleswig-holsteinischen Kampfgenossenvereins von 1848, 1849 und 1850.





Bleif Peters

# Nachruf!



„Kuemm Hart, Klar Rimming!“

Der Adel Deiner Seele,  
Die Innigkeit Deines Gefühls,  
Die Reinheit Deines Herzens,  
Die Tiefe Deines Gemüths,  
Die Kraft Deines Geistes,  
Die Klarheit Deines Verstandes,  
Die Wahrheit Deiner Ueberzeugung,  
Die Stärke Deines Willens,  
Die Heiterkeit Deiner Weltanschauung,  
Die Hoheit Deines Charakters

offenbarte sich im Silberklang Deiner Worte, im leuchtenden Blick Deiner Augen und im Zauber Deiner mild ernsten Züge allen Denen, die Du tief geachtet und wahrhaft geliebt hast im Leben!

Seit sieben und fünfzig Jahren  
Mein guter Kamerad,  
Sind glücklich wir gefahren  
Auf rauhem Lebenspfad!  
Als braven Kampfgenossen  
Ist uns die Zeit verfloßen.  
Sie brachte Lust und Freuden viel  
Und führt' Dich siegreich an das Ziel!

*1854 success  
57  
1903  
1852  
49 years  
8 yrs. service  
he met her &  
became engaged*

Es kam der Tod der rasche,  
Raubt mir mein höchstes Glück,  
'Ne Locke nur und Asche  
Blieb nur von Dir zurück!  
Was wir vereint erlebten,  
In Lust und Lieb erstrebten,  
Das rann vorbei in Lauf der Zeit,  
Und rann ins Meer der Ewigkeit.

Ich hab's in meinem Hause,  
Was von dir übrig blieb,  
In unsrer alten Klause,  
Halt' Ich es treu und lieb!  
Du beste, liebste, echte,  
Ein wahrer Edelstein,  
Standst brav Du im Gefechte  
Im eh'lichen Verein!

Vor Deiner reinen Asche  
Berneig' ich still mein Haupt,  
Drauf schwebt die Zeit die rasche,  
Die bald den Baum entlaubt,  
Mein Talisman im Leben,  
Mein Talisman im Tod,=  
Bis ich vollbracht mein Streben,  
Besiegt die Erden-Noth!

---

Te semper amavi, te amo ago!  
Et nunc te amabo perpetuo!!



„Wer nur den Besten seiner Zeit genug gethan,  
Der hat gelebt für alle Zeiten!“



**Thilde Henningsen**, wie sie in der Familie und von ihren Verwandten und Freunden im Leben genannt wurde, ist am 18. Februar 1830 in Copenhagen geboren; — ihr Vater war damals Bäckereichef der Abtheilung für Landwesen in der Schl. Hölst. Rentekammer daselbst. — \*) Schon im zarten Alter wurde sie von ihrem Hausdiener nach der Schule, dem Böttcher'schen Institut, hingetragen und abgeholt. Eines Abends, bevor sie einschlief, sprach sie vor sich hin: „Gott ist ein Geist und Geister giebt's nicht!“ „Mädchen was sagst Du“, rief ihre Mutter: sie wiederholte die Worte, und weiter ausgefragt, erzählte sie, daß ihr Lehrer, ein Candidat der Theologie, das in der Schule gesagt habe. Jetzt war die Noth groß und sie mußte jeden Abend, unter den Augen ihrer Mutter, das Vaterunser einüben, wann sie aber allein war, bevor sie einschlief, betete sie: „Ach Gott, mache alle Menschen so glücklich, wie ich es bin!“ Sie lernte auch deutsch, dänisch und französisch und brachte es sehr weit im Französischen, bis sie in ihrem 12. Jahre mit ihren Aeltern fortzog nach dem Geburtsort ihres Vaters, Egenfund im Sundewitt. Hier starb ihre Mutter bald und wurde auf dem Kirchhofe in Kinkeniß beerdigt, sie hinterließ 3 Kinder Thilde, Thora und Heinrich.

Als das Lied Schleswig-Holstein zum ersten Male 1844 im Gravenst.ner Schloßpark gesungen wurde, war sie mit ihrer Familie

---

\* Nach dem Tode Friedrich VI. bei der Reorganisation 1842 nahm er seinen Abschied und kehrte nach seiner Heimath Egenfund, mit seiner Familie zurück. 1848 zum Hardsövogt der Lundtoft = Harde ernannt, war er der erste Justizbeamte im Herzogthum Schleswig, welcher von der Landesverwaltung 1850 abgesetzt wurde, zog nach Holstein, wohnte in Bordesholm, wurde am 14. September 1853 Klostersvögt in der Probstei Brück—woselbst er am 17. December 1877 in Schönberg starb.



auf Einladung des Herzogs von Augustenburg gegenwärtig. Sie wurde mit ihrem Vater zu den herzoglichen Bällen auf Gravenstein und Augustenburg eingeladen und sehr häufig von den Prinzen Friedrich und Christian engagirt, denn sie war eine gute Tänzerin. Dann wurde sie zum Pastor Christiansen in Medelby, einem Freunde ihres Vaters, zur weiteren Ausbildung in Pension geschickt, wo sie bis zu Confirmation unterrichtet wurde. Der Pastor war sehr liberal und erlaubte den jungen Mädchen Eugene Sue's Geheimnisse von Paris zu lesen, nachdem er sie zuerst durchgelesen hatte. Ihr Vater hatte, wie er ihr schrieb, sich mit einer älteren Freundin von ihr wieder verheirathet und besuchte mit seiner Familie die Schwiegereltern in Husum, am 29. Mai 1846. Ich war damals Primaner auf der lateinischen Schule daselbst, und logirte im Hause der Schwiegereltern. Thilde durch ihre Liebenswürdigkeit, Bescheidenheit, Anmuth und Munterkeit bezauberte Alle, die mit ihr näher verkehrten, und es war kein Wunder, daß ich eine innige Liebe für sie empfand und mich mit ihr am 22. Juni heimlich verlobte. Wir genossen selige Tage, bis die Familie wieder nach Hause reiste. Der König von Dänemark hatte am 8. Juli seinen offenen Brief an die Herzogthümer erlassen, ich nahm Abschied von der Schule, besuchte mit meinem Vetter Mathias Bleiden die Kortorfer Versammlung in September und ging Anfang Oktober nach Kiel, um die Rechte zu studiren. Im Herbst 1847 ging ich nach Heidelberg, von wo ich am 25. März 1848 mit 20 anderen Studenten nach Schleswig-Holstein aufbrach, um für Deutschlands Recht die Waffen gegen Dänemark zu erheben. Thilde lebte bei ihren Eltern auf Egenfund und war es sehr schwierig mit ihr eine geheime Correspondenz aufrecht zu erhalten. Am 1. Oktober 1847, ward sie von ihrem Vater an seine Schwester, Tante Lorenzen auf dem Gute Hvidkilde bei Swenborg auf Fühnen gesandt, um die Haushaltung zu lernen. Hier blieb sie bis zum Frühjahr 1849 und erlitt oft schwere Stunden, da während des Krieges alle directen Nachrichten von der Heimath ausblieben und sie umgeben war von enragirten und fanatischen Dänen, die alle Deutschen haßten und die Schleswig-Holsteiner, namentlich ihren geliebten Vater, schmähten und verfluchten. Tante Lorenzen war eine strenge Hausfrau, aber auch fanatisch dänisch, einmal hatte sie Thilde einen Backenstreich gegeben, konnte aber auch wieder sehr gut sein. Thilde lernte ihre ausgezeichnete Haushaltung und hat sie dafür stets in gutem Andenken behalten.



Im Frühjahr 1849 lebte sie bei ihren Eltern auf Gravenstein, nachdem sie von Fühnen zurückgekehrt war, ganz in der Nähe von Ahbüll, Fischbek, Ulderup und Düppel, wo die Gefechte am 3., 4., 6. und 13. April und 18. Mai stattfanden. Als Gravenstein von den dänischen Kriegsschiffen bombardirt wurde, gebar ihre Mutter ihren Sohn Christian in ihrem bombenfesten Keller. Das Haus war immer voll von Einquartirung, den einen Tag Deutsche, den anderen Dänen, und die Hausgenossen mußten über die müden hingestreckten Soldaten hinüberschreiten. Einmal ritten dänische Officiere an's Haus heran und verlangten, daß ihr Vater herauskommen solle, Thilde trat muthig heraus mit ihrer großen Schleswig-Holstein'schen Blau-weiß-rothen Schleufe vor der Brust und sagte auf dänisch: der sei Gott-Lob fort. Die Officiere entfernten sich zur Freude ihrer Mutter. Als die gefangenen Schleswig-Holsteiner im Herbst bei Düppel ausgeliefert wurden, war Thilde eine von den Damen, welche sie begrüßten und bewirtheten. Dama's sah sie zum ersten Mal unsern Freund B. T. Koch, Lieutenant 3. J. G., und wurde vom Herzog von Braunschweig auf ihren Spaziergängen und beim Empfang der Gefangenen auf Düppel salutirt.

Auf mein Ansuchen erhielt ich von ihrem Vater die Zustimmung zu unserer Verlobung am 28. März 1850. Koch im selben Jahre wurde er abgesetzt und zog mit seiner Familie nach der Nachbarschaft von Kiel, wo ich Thilde in Kronshaaagen besuchte. In den Jahren von 1851 — 54 war Thilde fast immer bei meinen Eltern auf Sylt, wo sie alle Herzen durch ihre Freundlichkeit gewann, namentlich wurde das Band mit meiner guten Mutter ein so herzliches, wie es nicht inniger zwischen leiblichem Kind und Mutter bestehen konnte, die beste und theuerste von allen, welche Thilde kannte, war meine Mutter — gestorben 1857.

Im Frühjahr 1854 verließ Thilde die Insel Sylt und ging nach Schönberg zu ihren Eltern, um sich zur Reise nach Amerika vorzubereiten. Ende Mai fuhr sie mit der Oder, Capitain Ehlers, von Hamburg ab und landete Anfang Juli in New York, von da reiste sie nach Davenport, zur Frau Ankersen, einer Schwester ihrer Stiefmutter, wo sie Anfangs August eintraf, hier fand ich sie, von St. Louis hinaufgekommen, und wurden wir in Ankersen's Hause am 5. August von Richter Burris getraut. Gleich darauf reisten wir auf einem Dampfboot nach St. Louis, blieben da bis zum Herbst 1855, und reisten dann nach Davenport zurück, wo wir seitdem gewohnt haben, und zwar

seit dem 1. September 1863 in unserem eigenen Hause auf dem westlichen Bluff. Hier genossen wir eine prächtige Aussicht und verlebten glückliche Tage. Thilde als sorgsame Hausfrau waltend im Hause, ich außer dem Hause unser täglich Brod verdienend. Thilde's Lieblingsdichter war Chamisso; wir lasen gemeinschaftlich die Gartenlaube, Ueber Land und Meer, Thomas Paine's Theologische Schriften, Von Fels zum Meer, Temme's Criminal-Geschichten, Heinzen's Pionier und radikale Schriften, Ludwig's Fackel und sonstige Schriften, Olshausen's Missisippi Blätter, Petermann's Mittheilungen, die Deutsche Rundschau, den Bud, Gesellschafts-Wissenschaft, Weber's Demokrit, Hädel's Schöpfungsgeschichte, und vier oder fünf tägliche und wöchentliche Zeitungen; sie sprach dänisch, deutsch, Sylter friesisch und englisch geläufig. Während der Zeit unseres Aufenthaltes in Davenport hat Thilde in ihrem Hause freundlich aufgenommen und aufs hospitabelste bewirthet: 1857 — 1859 ihren Bruder Heinrich, welcher im Jahre 1859 auf seiner Reise nach Pikes Peak in Little Rock von der Ruhr dahingerafft wurde; 1859 Fräulein Alwine Michaelsen, welche unsern Freund Ankersen heirathete und 1863 starb; 1869 ihre Schwester Friederike, welche nach anderthalbjährigem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehrte und später den Lehrer Gohrt in Schönberg heirathete; 1871 Karen Petersen, geborene Mathiesen, eine Cousine ihres Mannes, welche nach 2 Jahren J. J. Broders heirathete und nach dessen Tode, ihren jetzigen Mann J. I. Schebler; 1880 Julius Clemenz, den Sohn der Schwester ihres Mannes, welcher 1883 Fräulein Anna Koch heirathete; 1881 ihre Schwester Anna Hübinger mit Familie, sowie ihre Schwester Marine, welche 3 Monate bei uns blieben, während welcher Zeit Frau Hübinger's Tochter Annie geboren wurde; die Familie B. G. Jäger, jetzt in Seattle, verkehrte sehr viel in unserem Hause, namentlich der Vater mit seinen beiden Töchtern. Marie war längere Zeit im Hause, nachdem die anderen nach Seattle abgereist waren, Christine besuchte sie vor 3 Jahren und blieb mit ihr in fortwährender Correspondenz, deren letzter Brief ist datirt von Hawaii, den 27. März 1903.

Ihre Erlebnisse mit der Familie Stibolt, hat Thilde in einer 40 Seiten langen Abhandlung, unter dem Titel „Nothschrei einer gequälten Nachbarin“, geschildert, worin sie die verläumderischen und beleidigenden Zeitungs-Artikel von J. B. Stibolt im deutschen „Demokrat“ berichtet, aber auch erzählt, wie, kurz vor seinem Tode, der alte Stibolt, durch Zufall in unser Haus kam, sie mit Thränen in den Augen um

Bergebung gebeten habe, angebend, daß seine Tochter Emilie, spätere Hoffmann, mit ihrem gehässigen und neidischen Charakter, ihn dazu angestachelt habe, ferner berichtet sie darin die infame Behandlung, welche sie von derselben Emilie erfahren, die sie aus Mitleid in ihrem Hause aufgenommen, bis diese Person sie eines Tages ohne alle Provokation, mit einem Stock braun und blau geschlagen und mit dem Tode bedroht habe.

Zur Zeit des Rebellionskrieges zeigte Thilde sich als gute Bürgerin und Patriotin, sie war Präsidentin des Davenport Frauenvereins, welcher freiwillige Gaben sammelte und anfertigte zur Unterstützung der Unionsoldaten im Felde und der Verwundeten in den Hospitälern. Sie namentlich veranlaßte, daß die erste und einzige Ehrenpforte, an Main und Front Straße, zum Empfang der Hunderttägigen errichtet wurde. Sie begrüßte die heimkehrenden Krieger eben so herzlich, wie sie die aus der dänischen Gefangenschaft heimkehrenden Schleswig-Holsteiner 1849 bei Düppel begrüßt hatte.

Von verschiedenen Gedichten, die ich Thilde überreichte, erhielt sie:

Zum 5. August 1894.

Heut' sind der Jahre 40 verfloßen,  
Seit wir den Bund für's Leben geschlossen,  
Seit uns das Glück der Ehe erfreut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut' !

Wohl in den ersten ehelichen Zeiten  
Mußten tapfer um's Dasein wir streiten,  
Doch hat uns nimmer die Wahl gereut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut' !

Haben auch manchen Strauß wir gefochten,  
Haben auch manchen Strauß wir geflochten,  
Blumen und Blätter zum Kranze gereiht,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut' !

Kraftvoll und muthvoll mit liebenden Herzen  
Theilten wir Freuden, theilten wir Schmerzen,  
Nimmer den Kampf des Lebens gescheut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut' !

Grüße Dein helles silbernes Lachen,  
Grüße dein sorgsam mütterlich Wachen,  
Daß Du nimmer die Opfer bereut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut'!

Grüße im Hause Dein tägliches Walten,  
Grüße Dein sparsam Zusammenhalten,  
Nimmer Arbeit und Mühe gescheut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut'!

Grüß' Deinen Stolz im Lande der Freien,  
Grüß' Deinen Muth, wenn Stürme dräuen,  
Fest, wo Dir Pflicht und Ehre gebeut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut'!

Freiheit im Denken, Freiheit im Glauben  
Konnte kein Heuchler die Wahrheit Dir rauben,  
Stets Dir selber und der Natur getreu,  
Dich, Rubinen Braut, grüß ich aufs Neu!

Grüße die Hochzeit, in Antersens Hause  
Die 30 Jahre in eigener Klausel,  
Die uns die schönste Aussicht gebeut,  
Dich, Rubinen Braut, grüße ich heut'!

Gattin, Du theure, inselgeborene,  
Jugendlich süß in Husum erkorene,  
Mein bewahrend den Heerd und treu,  
Dich, Rubinen Braut, grüß ich aufs Neu!

Sind dann der Jahre 50 vergangen,  
Sollst du, die goldene Krone empfangen,  
Bis dahin immer frisch, munter und frei,  
Dich, Rubinen Braut, grüß ich aufs Neu!





Im vergangenen Jahre, hat Thilde selbst noch folgende Gedichte gemacht :

### **Ein Rückblick auf die Kinderjahre.**

In unserer Heimath Garten,  
Da steht ein kleines Haus,  
Das hatte für uns Kinder  
Der Eltern Lieb erbaut.  
Es war für uns zum Spielen,  
Das war ja all bekannt,  
Drum ward es auch von Allen  
Das Spielhaus nur genannt.  
Das kleine Haus ist reizend  
Gemalt und tapezirt,  
Es ist architektonisch  
Gar meisterhaft verziert.  
Es hat's mit vollem Herzen  
Der Papa selbst gebaut,  
Die Mama treu und liebend  
Dem Werke zugeschaut.  
Und rings umher im Garten,  
Da sah man Schaukeln viel,  
Nicht einer braucht zu warten,  
Ein jeder fand sein Ziel.  
Wohl selten gab es Eltern,  
Die so darauf bedacht,  
Daß alle ihre Kinder  
Gejauchzt nur und gelacht.  
Welch' eine große Freude  
Macht' uns das kleine Haus,  
Wir spielten da tag-täglich,  
Und liefen ein und aus,  
Die Mädchen mit den Puppen,  
Die Knaben mit Hulloh,  
Die schossen Feuerfracker,  
Und alle waren froh.

Oft kamen andre Kinder  
 Bei uns auch zum Besuch,  
 Wir machten selbst den Kaffee  
 Und aßen Kuchen genug.

Aus unsern kleinen Tassen  
 Da schlürften wir den Trank  
 Und hatten von den Gästen  
 Dafür den schönsten Dank.

Sie priesen unser Häuschen  
 Und wünschten sich auch eins,  
 Das blieb ein frommes Wünschen,  
 Denn alle kriegten keins.

War auch gesorgt, daß Liebe  
 Stets herrscht' bei unserm Spiel,  
 Ward oft das End vom Liede,  
 Daß Kampf nur führt zum Ziel.

Dann hörte auf die Liebe,  
 Dann gab es, Ach herjeh !  
 Wohl oftmals derbe Hiebe,  
 Die thaten wirklich weh !

Nach einer solchen Fehde,  
 Die uns gar sehr verdroß,  
 Schlossen wir reuig Friede,  
 Und Jubel herrscht im Schloß.

Der Poppe spielte mit uns,  
 Und kriegten wir Besuch,  
 Dann hat er ihn beschnubbert  
 Und laut gebellt genug.

Der Großpapa, der alte  
 Von uns geliebte Mann,  
 Kam oft in unser Häuschen,  
 Gar fröhlich waren wir dann.

Die besten der Geschenke  
 Hat er uns stets bescheert,  
 Drum haben wir auch immer  
 Ihn treu und hoch verehrt.

So flossen uns're Tage  
Dahin in Freud und Glück,  
Wir denken noch so gerne  
Und oft daran zurück.

Es lebt in der Grinn'ung  
Und bleibt uns immer klar,  
Was Absicht und Bestimmung  
Der Architekten war.

---

✻

### Der Stein von Snt.

---

Es liegt ein Stein am Watten=Meer,  
Da sitz' ich mit meinen Träumen,  
Ich komme von Amerika her,  
Und will nicht lange hier säumen.

Voll Wehmuth, heb' ich auf den Stein,  
Und nehm ihn mit für den Wetter,  
Hier oft, als Kind, hat er gespielt  
Bei jeglichem Wind und Wetter.

Als ich ihm hab' gebracht den Stein,  
Perlt ihm im Aug' eine Thräne,  
„Dort, wo er lag, war alles mein,  
Dahin noch oft ich mich sehne!“

Der Stein ist rund, fast wie ein Ei  
Ihn rollten Wellen im Meere,  
So rollt auch uns die Zeit vorbei,  
Wie sehr der Mensch sich auch wehre!

---

✻

### Die Kinder von Gut = Heil = Berg.

---

Gut Heil! dem Berg der Turner,  
Der freie Männer trägt,  
Auf dessen starkem Rücken  
Der Kinder Schaar sich regt.

Mach' frisch und frei und fröhlich  
Die lieben Kleinen groß,  
Bis sie als edle Menschen  
Erfüllt ihr Erdenloos.

Gut-Heil-Berg wird sie hüten,  
Bis sie im Lauf der Zeit  
Die Jugendbahn durchschritten,  
Zum Kampf der Welt bereit !

Ward Euch in späten Tagen  
Ein glücklich Loos zu Theil,  
Dürft Ihr in Wahrheit sagen :  
„Gut-Heil-Berg, bracht' Gut Heil !“



In den fünfziger und sechziger Jahren gingen wir fast immer ins Deutsche Theater, besuchten Bälle und öffentliche Ausstellungen, doch während der letzten 25 Jahre beschränkten wir uns auf ein ruhiges und zufriedenes Leben im Hause.

So waren ihre Tage dahingeflossen, bis Thilde am 20. März an einer Erkältung erkrankte; die ärztliche Hülfe, die bis jetzt in solchen Fällen geholfen hatte, verfehlte ihre Wirkung und nach dreitägigem Krankenlager machte ein Lungen Schlag ihrem Leben ein Ende. Sie selbst und keiner von ihrer Umgebung ahnte solche gefährliche Wendung. Sie schlief ein, sanft und schmerzlos, ohne Todeskampf am 23. März 1903, Nachmittags um 2 Uhr, während ich und ihre Schwester Anna an ihrem Bette saßen. Ich drückte ihr die Augen zu und sorgte dafür, daß kein fremder Mann ihren Körper berührte. Ihr Wunsch war, vor mir im alten eigenen Heim zu sterben und nicht lebendig begraben zu werden. Ihre Wünsche sollten erfüllt werden.

Am 24. März brachte der deutsche „Demokrat“ folgenden Nachruf :

„Frau Mathilde Peters, die Gattin des Herrn Bleik Peters, ist am Montag Nachmittag um 2 Uhr an einem Lungen- schlage verchieden, der durch einen anscheinend leichten Grippeanfall verursacht wurde, an welchem die Verstorbene, die bisher stets sich einer guten Gesundheit zu erfreuen hatte, seit drei Tagen litt. Frau Peters war eine hochgebildete und feinfühligte Dame; sie hat eine schöne Ju-



gendzeit gehabt, in deren Erinnerungen sie noch in ihrem hohen Alter ihren Genuß fand. Sie wurde am 18. Februar 1830 in Kopenhagen geboren, wo ihr Vater, Herr Henningsen, Minister der schleswig-holsteinischen Kanzlei war und namentlich das Bureau für das Landwesen der Herzogthümer leitete. Als der Konflikt zwischen diesen und Dänemark zum Austrag drängte, trat er als deutsch fühlender Schleswig-Holsteiner von dem genannten Posten zurück und wurde Landesrichter in Gravenstein, wo er zugleich ein Freund und Vertrauensmann des Herzogs Friedrich Christian August wurde, und seine Töchter wurden in dessen Hause wie zur Familie gehörend betrachtet. Ihren späteren Gatten hatte Frau Peters bereits als Gymnasiasten in Husum kennen gelernt und die Freundschaft wurde zur Liebe. Herr Bleik Peters kam ein Jahr nach Beendigung des Krieges, in 1852, nach Davenport und zwei Jahre später ließ er seine Braut nachkommen, welche am 4. August 1854 in Davenport eintraf, wo am nächsten Tage die Trauung stattfand. Von hier aus siedelte das junge Paar nach St. Louis über, kehrte jedoch schon in 1855 wieder hierher zurück und hat seit der Zeit ununterbrochen hier gelebt. Im nächsten Jahre hofften die treuen Gefährten ihre Goldene Hochzeit zu feiern, doch hat der Tod diese Hoffnung jetzt zerstört. Die Verstorbene besaß ein sehr gutes Herz und hat Gutes gethan, wo sie es vermochte. Selber höchst anspruchslos, wünschte sie sich Wohlstand nur für den Zweck, wohlthun zu können. Ihren Sinn für das Schöne und für Litteratur im besondern hat sie sich bis in ihr Alter bewahrt, und obgleich sie sich schon lange aus der lauten Gesellschaft zurückgezogen hatte, so nahm sie doch noch immer sehr lebhaften Antheil an allem Guten, wie u. a. das hübsche Gedicht zeigt, welches sie den kleinen Turnern ihrer Nachbarschaft widmete und welches vor einigen Monaten in dieser Zeitung veröffentlicht wurde. Außer dem Gatten, Herrn Bleik Peters, hinterläßt die Verstorbene eine Schwester, Frau Amtsgerichtsrath Fürst in Hamburg. Halbschwestern sind Frau Melchior Hübinger in Davenport, Frau Henry Hübinger in Peoria, Frau Marine Claussen in Watertown, Wisc., Frau Dr. Schmidt in Lübeck, Frau Lehrer Cohrt in Schönberg, Holstein, und die verstorbene Frau Amtsrichter Berg, die Mutter der Herren Ludwig und Bernhard Berg hier selbst. Die Bestattung erfolgt privat am Freitag Nachmittag im Crematorium.“

Nachrufe brachten auch die Iowa Reform und die drei täglichen englischen Zeitungen der Stadt, sowie der Milwaukee Herald und Aul's

Schleswig = Holstein'schen Nachrichten. Die Schleswig = Holsteinischen Kampfgenossen faßten einen Beileidsbeschluß an demselben Tage. Condolationsbriefe sandten Kamerad Horstmann, Muhl und August Lüders und Frau, sowie der kaiserlich-deutsche Consul von Chicago, die Gebrüder Hübinger von Peoria, Frau Göhlmann und J. M. Langheim von Charlotte, F. Graaf von Scott County, P. C. Jäger von Seattle und Frau Thora Fürst von Hamburg.

Am 26. März überreichte mir der 83-jährige Dichter Hamann folgenden Nachruf an „Mrs. Bleik Peters“ :

Eine edle Frau ist hingegangen,  
Wohin wir Alle doch mal müssen,  
An allem Guten that sie hangen,  
Bereicherte ihr edles Wissen.  
Wohlthat war ihre beste Gabe,  
Nie mehr ist sie für uns zur Schau.  
Sie ruht nun sanft in ihrem Grabe,  
Jedem freundlich war diese Frau.  
Theilte gern ihr edles Wissen mit,  
Kranke, Hülfe und Mitleid laben,  
Mit Anstand und weiblicher Sitt !  
Nie sich wegwarf mit gierig Haben.  
Ihr Mann muß nun den Unmuth tragen,  
Den sie ihm öfters hat verscheucht,  
Keinem Menschen seine Schmerzen klagen,  
Wird sein Aug' wohl oftmalß feucht.  
Sie begriff bald die Frauenpflicht,  
Freiheit sie führt zum neuen Lande,  
Wo mehr ihr lächelt das Sonnenlicht,  
Sich empor zu halten nach ihrem Stande,  
Da hat sie sich rechtlich durchgestritten  
Bis jetzt ihr Ende sich genaht.  
Immer anständig mit guten Sitten,  
Wandelte sie treu den Lebenspfad.  
Hat sie treu an ihrem Mann gehangen  
Solche Frauen nicht viel existiren —  
Alle Menschen freundlich empfangen,  
War sogar gut auch allen Thieren !

A. F. H., Davenport, den 26. März 1903.

Die Bestattung war auf den 27. März angesetzt. Blumen und Kränze sandten Otto Albrecht und Familie, Ludwig und Bernhard Berg und Familie, Frau Henry Berg, Frau Ida Carstens, Frau M. Huebinger, Frau Elise Jahn, Frau und Fräulein Zappe, C. Zipp und Familie, Ed Kaufmann und Frau, Frau Henry Koehler, P. T. Koch und Frau, Frau Adolf Priester, Louis Roddewig, Frau M. G. Scharfenberg, Geo. Stark und Familie, Fräulein Laura Wessel, und die jungen Turner-Kinder von Gut-Heil-Berg „unserer lieben Freundin.“ Um 2 Uhr Nachmittags hielt Kamerad und Freund E. Geisler die Rede im Hause, wie folgt :

„Verehrte Anwesende und Leidtragende ! Ein gemeinsames Leid hat uns hier zusammengeführt. Wir stehen an der Bahre einer theuren Geschiedenen bereit, ihr das letzte Geleit zu geben, auf einem Wege, von dem es keine Rückkehr giebt. Vor uns ruht die leblose Hülle einer braven Frau, — der geliebten Gattin, der guten Schwester, der treuen Freundin, der lieben Frau Mathilde Peters. Fast ein halbes Jahrhundert hat sie in unserer Mitte gewohnt und gewirkt, an der Seite ihres liebenden Gatten, dem sie in seinem Streben, Wirken und manchen harten Kämpfen ein treuer Kamerad und tapfere Genossin war. Sie war sein guter Genius. Wenn er von Sorgen um das Gemeinwohl, dem er seine Thätigkeit aufopfernd gewidmet, gedrückt war, ermunterte sie ihn und half ihm die schwere Last erleichtern. Fast 50 Jahre währte der Liebesbund, den sie bei Beginn ihres Kampfes auf der Arena des Lebens in diesem damals noch neuen Lande mit einander schlossen, und durften sie hoffen, demselben im nächsten Jahre die goldene Weihe zu geben, bis jetzt plötzlich die kalte Scheere der grausamen Parze das schöne Band zerschneidet. — Den Charakter der lieben Geschiedenen kann ich nicht besser schildern als mit den Worten, welche ihr eine hiesige deutsche Zeitung widmet :

„Die Verstorbene besaß ein sehr gutes Herz und hat Gutes gethan, wo sie sich es vermochte. Selber höchst anspruchlos, wünschte sie sich Wohlstand nur für den Zweck, wohlthun zu können. Ihren Sinn für das Schöne, und für Litteratur im Besondern, hat sie sich bis in ihr Alter bewahrt, und obgleich sie sich schon lange aus der lauten Gesellschaft zurückgezogen hatte, nahm sie doch noch immer sehr lebhaften Antheil an allem Guten, wie unter anderem das hübsche Gedicht zeigt, welches sie den kleinen Turnern ihrer Nachbarschaft widmete und welches vor einigen Monaten in dieser Zeitung veröffentlicht wurde.“

Durch eine vorzügliche Erziehung in ihrer Jugend hochgebildet, war sie eine Freundin der Wissenschaft und der Litteratur und dadurch der freien Geistesrichtung und des Fortschrittes.

In warmen Worten nimmt ihr Gatte Abschied von ihr: „Sie war mir eine treue und brave Lebensgefährtin und als solche, wie als Mensch und glühende Patriotin, im alten wie im neuen Vaterlande, hat sie als edle Frau ihr Menschenloos muthig und voll erfüllt.

„Ihr ganzes Leben war ein ununterbrochenes Liebeswerk.

Sie war ein leuchtender Edelstein in unserm langen Eheleben!“

In früheren Jahren, als noch ihr Körper empfänglicher war, war sie auch eine Freundin der heitern Geselligkeit und erinnern wir uns noch gern der schönen Stunden, die wir in ihrer Gesellschaft erlebt. Ach wie so schnell entflieht die Zeit und das Leben und von all dem Schönen, das wir genossen, bleibt nur die Erinnerung und die liebsten sind die an die liebsten Freunde, mit denen wir solche Stunden getheilt. So auch wollen wir der lieben Geschiedenen stets ein treues Andenken bewahren. Auf ihren Wunsch führen wir jetzt ihren Körper dem Crematorium zu. In ihrem Geiste spreche ich, wenn ich sage:

Nun ich gestorben, keine Thräne!  
Laßt mich still hinübergehn,  
Wie die Blume still verwelket,  
Will auch ich im Staub verwehn.  
Senkt die Sorgen mit dem Sarge  
In kein feuchtes Modergrab,  
Nur die reinen Flammen streifen  
Ihn von allem Irdischen ab.

Jetzt unser herzlichtes Mitgefühl dem vereinsamten Gatten. Ehre dem Andenken der Todten! Friede ihrer Asche!“

Die Nachbarn Ewoldt, Harz, Kaufmann, Priester, Scholing und Stark, trugen den Sarg nach dem Wagen und später in's Crematorium, wo Freund Weiskler, folgende Anrede hielt:

„Verehrte Freunde! Nachdem wir bereits vor dem Verlassen des Heimes unserer geschiedenen Freundin ihrem Leben und ihrem Charakter in kurzen Worten gerecht zu werden gesucht haben, führen wir jetzt an dieser Stätte, ihrem Wunsche gemäß, ihren Körper den reinen läuternden Flammen zu. Sie war eine aufgeklärte Frau, die nicht dem hergebrachten Aberglauben des Dunkelthums huldigte, sondern die reinliche



Veräufcherung des Körpers dem langsamen Verwesungs- und Vermoderungsprozeß vorzog. Sie dachte wie der Dichter, der da sprach:

„Lasset meinen Leib von reiner Blut verzehren,  
Wenn ihm entwichen Leben und Bewegung.  
Mich schaudert vor der kalten Grabeslegung  
Und vor dem Loos, der Würmer Schaar zu mehren.“

Und so wie Theobald Kerner, der da sagt:

„In ihren Strahlenmantel hüllt  
Die Flamme dort mich ein,  
Mein Haupt, eh' es in Staub zerfällt,  
Umgiebt ein Heil'genschein.“

Und wie P. Mosegger sagt:

„Nicht ekle Würmer soll mein Leib einst nähren  
Die reine Flamme nur soll ihn verzehren;  
Ich liebte stets die Wärme und das Licht,  
Darum verbrennt mich und begrabt mich nicht!“

So folgen die Anhänger der neuen Lebensanschauung den ewigen Gesetzen der Natur, die ein Werden und Vergehen, einen beständigen Wechsel alles Bestehenden bestimmt. Wie Goethe sagt:

„Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen müssen wir alle  
unser's Daseins Kreise vollenden.“

So wehklagen wir nicht, sondern fügen uns in das Unvermeidliche. Tröstend aber stehen wir dem verlassenem, jetzt einsamen Gatten zur Seite. Möge unser Mitgefühl ihm das Scheiden leichter machen. Ehre dem Andenken der Todten! Friede ihrer Asche!“

Ich stieg hinab in die Versenkung, mit Freund Geisler, drückte meinen letzten Kuß auf Deine theure Stirn und dann:

„Die Zeit mit Ewigkeit sich traut!“

Meinen Nachruf schließe ich mit den Worten eines Deiner Lieblingsdichter:

„Du ward'st ein Mensch, es war Deine Sendung,  
Zu arbeiten mit uns an der Menschheit Vollendung.  
Du thatst was Du konntest und was Du gesollt,  
Im redlichen Streben hast Du's gewollt!!!“

Davenport, Iowa, den 23. April 1903.

„Ewig, ewig Dein!  
Wie Du ewig mein!!“